

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1944**

3 (5.1.1944)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-456002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-456002)

Teuerliches Wochenblatt

Teuerländische



Nachrichten

Abgabepreis monatlich durch die Post 2,05 RM, einjährlich 24 RM, halbjährlich 12 RM, vierteljährlich 6 RM, Einzelhefte 10 Pf. Bestellt man täglich, außer Sonntags, — 6 Pf. bei der Ausgabe nach dem morgigen 9 Uhr.

Abgabepreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile über deren Raum 10 Zeilen, amtl. Anzeigen, Angaben der NSDAP, und ihrer Gliederungen sowie die durch Nachrichten 7 Zeilen, Anzeigen der NSDAP und NSG, Kraft durch Freunde 5 Zeilen, die 75 mm breite Millimeterzeile im Zeitteil 10 Zeilen. Fernsch. Nr. 257. Postfachamt Hannover 12264

Nr. 3

Teuer, Mittwoch, 5. Januar 1944

154. Jahrgang

Göring an die Luftwaffe

Kameraden der Luftwaffe!

Wieder ist ein Jahr schweren Ringens um Deutschlands Freiheit, Größe und Ehre abgelaufen. In diesem harten Kriegsjahr hat unter ganzem Volk Beispiele bewundernswürdiger Tapferkeit, Erreue und Bemühung gegeben. Front und Heimat sind wahrhaft über sich selbst hinausgewachsen. Sie hielten ungeachtet bitterer Opfer, vieler Sorgen und Mühe in gläubigen Blick zum Führer und in heiliger Liebe zum Vaterland allen Prüfungen des Schicksals mit festem Herzen stand.

Ihr, meine Kameraden, habt in diesen Kämpfen zu jeder Stunde die stolze, ruhmbedeckte Fahne der Luftwaffe hochgehalten. Nehmt hierfür meinen Dank und meine volle Anerkennung, ihr tapferen Frontsoldaten und ihr braven Ausbilder in der Heimat, aber auch ihr jungen Luftwaffenbesitzer und ihr Frauen auf eurem verantwortungsvollen Posten. Ich weiß, ihr werdet mich Vertrauen in euren Mut und euren fanatischen Willen niemals enttäuschen. Denn unter Leben gilt als heiligste Pflicht der gefallenen Helden nur einem Gedanken: Deutschland.

So schreite wir im Bewußtsein der gewaltigen Kraft des Reiches, erfüllt von unergründlicher Zuversicht und getragen von hoher Verantwortung für die Zukunft eines ganzen Erdteils in das neue Jahr. Der Weg liegt klar vor uns. Es geht um Sieg oder Untergang. Möge der Herrgott unsere Waffen segnen wie bisher. Es lebe Adolf Hitler!

gez.: Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches
und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Himmler an die Waffen-SS und Polizei

Männer der Waffen-SS und Polizei!

Während des siebenjährigen Krieges schrieb Friedrich der Große folgende Worte nieder: „Wir werden uns so lange herumschlagen, bis unsere vernünftigen Feinde sich zum Frieden bequemen.“ Dieser Satz ist unsere Parole für das Jahr 1944. Feldkommandostelle, 31. 12. 1943. Heil Hitler!

H. Himmler,
Reichsführer-SS, Reichsminister des Innern.

Stalins Tarnungsmanöver

Der frühere Moskauer Korrespondent der „Daily Mail“, Reges Jarlon, gibt in einem Artikel zu, es hiesse den Wunsch zum Vater des Gedankens machen, wenn man in den von den Sowjets in letzter Zeit getroffenen Maßnahmen, wie Abhaltung der Komintern, Anerkennung des Patriarchen Sergius und Coderung der Arbeitsbedingungen in den kollektiven Anzeigen dafür sehen wollte, daß die Sowjets von ihren ursprünglichen Zielen abgingen. Am Gegenteil, man dürfe nicht vergessen, daß Stalin selbst erklärt habe, die Kampfanforderungen der Sowjets in diesem Kriege hätten mit der Rückkehr zum russischen Nationalismus nichts zu tun. Er habe weiter an der bolschewistischen Weltanschauung und Lebensführung fest. Allerdings scheint er vorübergehend auf die härteste politische Liquidationsmasse verzichtet zu haben, die man seit 1917 amandete, nämlich die ständigen Warnungen, daß die Sowjetunion von feindlichen, kapitalistischen Staaten umgeben sei. Die Anerkennung des Patriarchen Sergius bringe die WDSR selbst keine Veränderung, aber außerhalb der Sowjetunion sei diese Vorleistung für die sowjetische Diplomatie von riesigen Nutzen. Gerade deshalb mache sich der Einfluß Stalins schon auf dem Balkan bemerkbar.

Deutsche U-Boot-Erfolge im Atlantik

21 anglo-amerikanische Zerstörer in zehn Tagen versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südtel der Ostfront, bis südlich Kiew, verlief der Tag bei örtlicher Kampftätigkeit im allgemeinen ruhig.

Im Kampfraum von Schitomir greifen die Sowjets weiter mit starken Kräften an. Sie ertönnen durch die zähe Abwehr und die schmerzvollen Gegenstöße unserer Truppen hohe Verluste. Eine größere Anzahl sowjetischer Panzer wurde dabei vernichtet.

Bei Bielefeld wurden erneute feindliche Angriffe abgewehrt. Nordwestlich der Stadt drangen deutsche Jäger trotz ihres Widerstandes und mehrfachen mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenangriffe weiter vor.

Nordwestlich Newel wiesen unsere Truppen sowjetische Angriffe ab.

Von der Süditalienischen Front werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Mittelmeerraum und in den besetzten Westgebieten wurden gegen die Luftkämpfer in diesen Tagen 16 britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug wird vernichtet.

In der vergangenen Nacht flogen einige feindliche Störflieger nach Westdeutschland ein. Bei der Verfolgung ihrer Angriffe gegen die feindlichen Sicherungsstreitkräfte im Atlantik versenkten unsere U-Boote erneut 6 Zerstörer. Damit verlor die britisch-nordamerikanische Flotte in den letzten zehn Tagen durch U-Boote insgesamt 21 Zerstörer.

Schnellboote zu hervorragenden Erfolgen geführt

Drei neue Eichenlaubträger.

Berlin, 4. Januar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Schnellboot-Flottillenchef Georg Crippianen als 360. Soldaten, Korvettenkapitän Bernd Klug als 361. Soldaten und Korvettenkapitän Klaus Feldt als 362. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Serbische Kundgebung gegen Tito-Banden

In der mittelserbischen Kreisstadt Kragujevac hielt auf einer großen nationalen Kundgebung Luftminister Kunze die Ansprache, wobei er eine Anzahl von Bezirken im ehemaligen Machtbereich des kommunistischen Diktators Tito bekanntgab, in denen die gesamte serbische Bevölkerung bis auf den letzten Mann ausgerottet worden ist. Mehrere hundertausend Menschen seien das Opfer der Wühlarbeit Condons und Mostaus geworden. „Auf die Freigabe“, so sagte der Redner, „die Tito-Banden zur nationalen Regierung zu fempeln, können wir nur durch die Festigkeit unserer inneren Front antworten.“

Südtalien unter dem anglo-amerikanischen Militärfiskus

Die verzweifelte Lage der verratenen Bevölkerung. Genf, 4. Januar. „Tag für Tag blüht an der vom Schicksal nicht begünstigten und politisch benachteiligten italienischen Front auf allen Seiten das Geschickfeuer auf, kommt es zu heißen Kämpfen, in denen unsere Männer getötet und von feindlichen Geschossen in Stücke gerissen werden, während die lebend Entkommenen sich nur wenige Meter vom Feind entfernt haben. Im nächsten Morgengrauen ver-

suchen sich unsere Soldaten der 8. Armee in völlig übermüdetem Zustand durch die mörderische deutsche Abwehr voranzuschlagen. Aber Feldmarschall Kesselring schlägt sie dann in wider Offenheit zurück.“

Mit diesen Worten charakterisiert der Kriegskorrespondent der englischen Wochenchrift „News Review“ die Kämpfe an der italienischen Front.

Ziellos kämpfte die italienische Bevölkerung im Süden des Landes Tag für Tag um ihr eigenes Leben, fährt er fort. Ihre Nerven seien völlig zertrümmert. Beim ersten Sirenengeheul kämpfte und schlug sie die gesamte Bevölkerung wie ein wilder Ameisenhaufen in die Luftschützeller. Das italienische Volk von heute, so bemerkt der Korrespondent weiter, das das Europa von morgen. Was er in Schilderungen erlebt habe, habe ihm Furcht und Schrecken eingebracht. Er einmal heute noch bei dem Anblick nach Rom führenden Hauptstraße, der Via Roma, auf Staken; geht einmal diese schöne Straße entlang und ihr merdet erleben, daß euch innerhalb von 50 Metern italienische Kinder und 80jährige Greise mindestens 20mal anhaften und um irgend etwas Schönes anfehlen. Auf der gleichen Straße begegnet ihr Frauen mit ihren knochigen, schmutzigen, halbberühmten Kindern auf den Armen, und sie flehen um eine Schüssel Spaghettis.“

Einheitliche Lenkung des Kriegseinsatzes der Jugend

Anerkennung des Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend durch die Reichsregierung.

Berlin. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat mit Wirkung vom 11. Dezember 1943 eine Verordnung erlassen, nach der die Kriegseinsatz der Jugendlichen der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reiches beauftragt ist, die Verwendung der deutschen Jugend für zuzuführende Kriegsaufgaben neben Schule und Beruf einheitlich zu lenken.

Unter diesen „Kriegsaufgaben“ neben Schule und Beruf“ ist der gesamte Kriegseinsatz der Jugend zu verstehen, den die Hitler-Jugend schon seit vier Kriegsjahren nach den jeweiligen Erfordernissen geleistet hat.

Unmittelbar mit Kriegsbeginn übernahm die Jugend die Pflichten, die ihr im Rahmen der Kriegsanforderungen der Heimat zuzuleisten und zu erfüllen mit wachsender Bedeutung weitere Aufgaben zugewiesen. Zu erinnern ist nur an den Einmarsch, die Nachbarschafts- und Gefährdungsarbeiten, den Einsatz im Verkehr, die Soldatenbetreuung, an die Schnellkommandos der Polizei, die Feuerwehreinheiten, den Einsatz bei den Behörden, bei der Wehrmacht, in den Fabriken und nicht zuletzt im Aufbruch der vom Bombenterror bedrohten Gebiete. Mit besonderer Dankbarkeit gebenden ungezählte Familien und alleinlebende Mütter des Einmarsch der Jugend im Spielzeugwert, das nach vor kurzer Zeit im ganzen Reich Freunde und Frohsinn verbreitet hat. Was unter diesem Begriff „Kriegseinsatz“ als einmalige Leistung hervortritt, aus dem Besten und der Erziehung der Jugend herauszuwachsen findet nun mit der genannten Verordnung seinen gesetzlichen Niederschlag und damit die Anerkennung durch die Reichsregierung. Die Zuständigkeit des Reichsjugendführers der NSDAP, und Jugendführers des Deutschen Reiches für den Einsatz der Jugend außerhalb von Schule und Beruf wird bekräftigt und zugleich die gesetzliche Voraussetzung einer planvollen Steuerung geschaffen.

In Würdigung der bisherigen Ergebnisse des Kriegseinsatzes ist die Verwendung entfallen. Sie kann in erster Linie der Jugend selbst zugute. Es kann um vor allem hervorzuheben werden, daß eine Heberdenkprüfung Einzelner, besonders einflussreicher Jungen und Mädchen der ganzen Einheiten vermieden wird und eine möglichst gleichmäßige Verteilung der anfallenden Aufgaben auf alle zur Verfügung stehenden Jugendlichen erfolgt.

Der Reichsjugendführer der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reiches erhält die Möglichkeit, alle einschneidenden Fragen des Kriegseinsatzes, wie etwa die der Bewleidung, Bekleidung und Verpflegung, einheitlich zu regeln, so daß ungerichtete Unterchiede in regionaler Hinsicht oder zwischen den einzelnen Einheiten beseitigt werden. Die Verordnung hat also mit Rücksicht auf die Jugend selbst ausgesprochenen Schutzcharakter.

Der Reichsjugendführer der NSDAP, und Jugendführer des Deutschen Reiches bedient sich bei der Lenkung des Kriegseinsatzes in den Gauen der Führer der Gebiete und in den Kreisen der Führer der Banne der Hitler-Jugend, die durch seine nachgeordneten staatlichen Dienststellen nachdrücklich unterstützt werden und mit den Hoheitsträgern der NSDAP und den übrigen beteiligten Stellen auf engste zusammenarbeiten. Anforderungen zur Heranziehung der Jugend sind an diese Zentralstellen zu richten.

Von der Regelung der Verwendung sind Heranziehungen der Jugend auf Grund der Notdienstver-

pflichtung und des Luftschutzeinsatzes ausgenommen. Die Hitler-Jugend steht aber auch hier im Einklang mit den betreffenden Dienststellen und erhält Kenntnis von Maßnahmen dieser Art, so daß sie ihre eigene Dienstgestaltung damit abstimmen kann. Die Bedeutung der Heranziehung liegt nicht zuletzt darin, daß sie auf allen Gebieten Gelegenheit gibt, jede Überforderung von Pflichten zum Wohle und im Interesse der Jugend zu verhindern. Während eine Überforderung des einzelnen Jugendlichen in Zukunft ausgeschlossen bleibt, wird die Wirksamkeit des Kriegseinsatzes der Jugend infolge der einheitlichen Lenkung noch auf ein Höchstmaß gesteigert.



Kapitänleutnant Mohr vor dem Feinde geblieben. Nach einem erfolgreichen Kampf mit einem feindlichen Geleitzug blieb der U-Boot-Kommandant Eichenlaubträger, Kapitänleutnant Johannes Mohr, mit seinem tapferen Boot vor dem Feinde. (Brosche-Hofmann, Zander-Multiplex-R.)

Luftkrieg und Wetterlage

Wann werden Angriffe geflogen?

Die Entwidlung des Luftkrieges hat das Interesse an der Frage gesteigert, wann Luftangriffe geflogen werden können und wann sie nicht zu erwarten sind. Nicht nur die Menschen, sondern auch die Kampfmittel unterliegen den unersprechbaren Einflüssen der Jahreszeit. Vor allem birgt das Element des Flugzeuges, die Atmosphäre, durch Unwetter, Vereisung oder Nebel vielfach Unberechenbarkeiten. Trotzdem ist heute der Schichtwetterflug dank Teilung und Flugsicherung durchaus möglich. Manche Flugzeuge können sogar im Nebel fliegen, ohne Sicht fliegen und dann durch Windlandung mit ziemlicher Sicherheit zur Erde zurückfinden. Auch ist die Temperaturverteilung der Luft, die den Auftrieb des Fliegens, denn unsere Frontmächten vertragen Klimaforderungen von tropischer Hitze bis zu den Rätigraden der Arktis.

Ob dies ganz oder teilweise möglich ist, den besten Einsatz der Luftwaffe unmöglich machen. Es geht im Krieg nicht allein um das rein fliegerische, um Start, Flug und Landung — wichtig ist vielmehr, ob die Möglichkeit des Angriffes oder der Luftführung aus der Luft besteht. Schichtwettereinsatz bedeutet also für den Frontverband vor allem schlechtes Angreifbarwerden. Es entfehlt im wesentlichen durch ungünstige Wolken- oder Nebelbedeckung im Angriffsaufbruch. Solche Wetterlagen, die im Spätherbst und im Winter besonders häufig auftreten, machen es dem Flieger schwer, das Ziel zu finden und zu treffen.

Bodennebel oder eine auf der Erde aufliegende geschlossene Wolkendeckung verhindern überhaupt den Einsatz der Luftmacht. Am liebsten gibt es keine Sturm für schlechtes Wetter, denn die Bedeutung des Himmels wirkt in jedem Falle auf den Flug zum Feind in besonderer Weise ein, je nach Lage, Aufgabe, Flugzeugtyp und Angriffsart. Der Einsatz beispielsweise kann sich nicht aus der Höhe auf das Ziel füttern, wenn es ihm durch Wolken verborgen bleibt. Diese gleichen Wolken in mittlerer Höhe können den Schichtflieger vielleicht nicht im geringsten, weil er abseits den Tiefflug bevorzugt. Kampferbände, die gewöhnlich außerhalb der Reichweite der mittleren und der leichten Flak in geschlossener Formation den Zielaufschlag machen, werden durch die Ungunst der Bewölkung gewonnen, tiefer anzugreifen, so daß die volle Feuerkraft des Feindes sie erfaßt. Der Fernaufklärer oder Störflieger hingegen dringt dank dieser Wolkendeckung weit in das Hinterland des Gegners ein, bei Bodengriffen oder Erdbeobachtungen die Deckung mündend. Es wertvoll also für den Flieger günstige Bewölkung ist, so rath drängt ihn das Gegenteil in geschichtliche Lagen. Denn schlechtes Angreifbarwerden hat fast automatisch erhöhte Feindabwehr zur Folge.

Der General, der seine Fliegerkräfte an der Front und in Frontnähe einsetzt, kann meistens nicht warten, bis das Wetter seinen Wünschen günstig ist, wie etwa ein Befehlshaber, der in selbständigen Operationen fernziele bekämpft. Er muß sofort helfen, wenn die Erdtruppe Unterstützung braucht. Da kritische Situationen in der schlechten Jahreszeit unvermeidlich sind, ja, sich im Winter manchmal häufen, sind harte Befehle unausweichlich. Natürlich gibt es im modernen Luftkrieg mit seinem ständig wechselnden Phasen kein festes Schema. Wer hier Entschlüsse zu fassen hat, muß sich —



Die Rollbahn wurde zur Schlammbahn. Wöchentlich einkehrender Regen verwandelte wiederlichen Morast. Zugmaschinen und Trecker mit weitzubringen.

Die Bekämpfung von Dachstuhlbränden

Ein Erfahrungsbericht, der bekannt zu werden verdient.

Immer wieder erweist es sich als zweckmäßig, wenn Volksgenossen besondere Anregungen und wertvolle Erfahrungen einbringen, damit diese gegebenenfalls der gesamten Volksgemeinschaft zugute kommen können.

- 1. Leichte Zugänglichkeit, da der Nebenbau noch nicht brennt und meist auch noch nicht stark verqualmt ist.
2. Alle Löschgeräte und -materialien wie Leiter, Haken, Weller und Sand sind noch vorhanden und sofort greifbar.
3. Die Völkermannschaft arbeitet aus dem Dunkeln heraus und kann dadurch die Brandherde viel besser sehen und bekämpfen.

Treue im Kleinen

Nicht jeder kann ein großer Heerführer sein und auch Minister, Generaldirektoren und Präsidenten sind an den Fingern abzuzählen.

Ohne einen guten Baugrund und ein solides Fundament kann man aber kein dauerhaftes Haus errichten. Gerade in diesen schweren Auseinandersetzungen um Leben und Tod müssen wir aber alles daran setzen, daß wir mit unseren Maßnahmen nicht auf Sand bauen, d. h. unser Erfolg als Volk ist abhängig von der Leistungsfähigkeit und der festen Haltung der vielen Ungenannten.

Wie in den Fabriken und in den Wertstätten die Kräfte angepannt werden, um durch Betriebsvorschlüsse unsere deutsche Wertarbeit noch besser zu machen, so muß auch der Bauer alles daran setzen, um mit den ihm gegebenen Mitteln möglichst viel Nahrung für das Volk zu schaffen.

Arbeitsfront ist an jedem zweiten und vierten Dienstag des Monats in der DAF-Geschäftsstelle in der Blumenstraße.

* Diebstahl selbigen. In Norden wurde eine Frau aus Sever selbigen, die mehrere Diebstähle und einen Arbeitsvertragsbruch begangen hat.
* Schafjahr 1944. Das neue Jahr ist ein Schafjahr, und wer am 29. Februar 1944 geboren wird, hat nur alle vier Jahre Geburtstag.

im Netz und der Zwiebel angechwimt, dann Wasser aufgeschüttet, die in Würfel geschnittenen Karottenscheiben dazugeben und alles zusammen gargeht. Ist das Gericht etwas dünn, so wird es noch mit Mehl eingedickt. Mit Salz und der Buttermilch wird es kräftig abgemischt. Hat man keine Buttermilch, so gibt man einige Tropfen Essig dazu, da Pasterisierwurzeln einen leicht säuerlichen Geschmack haben.

* In Tur und Lee die Diebe*, eine Seemanns-Liedermelodie des in unserem Gau Weser-Ems schaffenden Dichters Friedrich K. u. d. m. a. n., wurde durch die Niederdeutsche Bühne Hamburg (Dr. Dönig) erbracht.
* Verwendung von Pasterisierwurzeln. In letzter Zeit sind an manchen Orten größere Mengen von Pasterisierwurzeln zum Verkauf angeboten worden.

Jeuer, 5. Januar 1944.

* Opfersonntag ist der kommende Sonntag. Alles Wünschen und alle Erwartungen für das neue Jahr legen wir in unsere Spende hinein!
* Raucherferien für vier Wochen. Von diesem Monat ab werden Tabakkontrollkarten jeweils für einen vierwöchigen Zeitraumbereich ausgestellt.

* Verwendung von Pasterisierwurzeln. In letzter Zeit sind an manchen Orten größere Mengen von Pasterisierwurzeln zum Verkauf angeboten worden. Jeder ist diesen Hausfrauen diese gesunde und schmackhafte Wurzel nur wenig bekannt.

* Die Hausgehilfin muß mit „umquartieren“. Wo die tragsnotwendige Räumung luftgefährdeter Gebiete die Lieberbedingung von Familien mit Hausgehilfinen in andere Orte fordert, also bei den Umquartierungen, ist grundsätzlich davon auszugehen, daß das Arbeitsverhältnis der Hausgehilfin fortbesteht.

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

85) Draußen hörte man gedämpfte Stimmen, und gleich darauf trat die Meinide wieder ein.

„Liebste Helga, deine Mutter schläft so schön und friedlich.“ Sie wartete auf Antwort, und als keine kam, fuhr sie fort in einem Ton, wie man ihn Kübber gegenüber anwendet: „Du solltest ihre Augen nicht durch deinen Jammer stören, Kind. Wir liebten dich in dieser schwärmerischen Zeit ja gern zur Seite, und wie haben vorhin schon verabredet, daß wir morgen wiederkommen. Du brauchst dich um nichts zu kümmern.“

„Wieber wartete sie auf Antwort. Beobachtend, lauernd rißte ihr Blick auf Helga, aber diese sah nur stumm und starr an ihr vorbei ins Meer.“

„Und der Sohn verabschiedete sich mit ein paar Worten. Von Börmann begleitet, gingen sie hinaus. Auf der Diele und dem Hofraum blieben sie einige Male stehen, fragten nach diesem und jenem und musterten alles mit befehlsgreifenden Blicken.“

„Nenne das Kind, nur beim rechten Namen. Sage mir, wie es dir geht, wie es dir geht.“ „Glaubst du, daß es sich wieder verlieren wird?“ „Wahrscheinlich, wenn Tante Kathrine erst begraben und diese Aufregung vorüber ist.“

„Sch glaube es nicht. Man muß ihren Zustand bedenken. Ich meine, es wird eher schlimmer werden.“

„Und was dann?“

„Wenn sie nicht zurechnungsfähig ist, muß sie natürlich in eine Anstalt.“

„Und — was für Vorteile verspricht du dir davon?“

„Wir müssen dann natürlich die Verwaltung des Hofes übernehmen.“

„Du vergißt ihren Mann.“

„Ich glaube nicht, daß wir Helgas Mann noch irgendeine in Rechnung ziehen müssen.“

„Aber das Kind, das ermartet wird?“

„Das Kind, wenn es wirklich lebensfähig sein sollte, was ich noch sehr bezweifle, ist noch lange nicht so weit, daß es den Hof verwalten kann.“

„Sie schwiegen beide und ipannen, jeder für sich, ihre Gedanken weiter. Aber diese Gedanken galten nicht der Toten, die ihnen in ihrem Leben nur Gutes erwiesen hatte, sondern ausschließlich ihren habhäftlichen Plänen.“

Endlich sagte Frau Meinide in verändertem leichten Ton:

„Wir wollen abwarten. Vielleicht wendet sich auf Gut Torbecke doch noch alles zum Guten.“

„Aber Helga ist eben hinter Anstaltsmauern verbrungen müßte — da möchte man ihr beinahe lieber den Tod wünschen.“

Der Zug, der Dieter Westerpolt nach Barmum brachte, trat um fünf Uhr nachmittags ein.

Dieter künmerzte sich nicht um die neugierigen Blicke, die ihm hie und da folgten, sondern ging geradenwegs nach Hof Torbecke.

Er hatte die Fahrt in großer Unruhe zurückgelegt. Immer wieder verlor er sich vorzustellen, wie er Helga antreffen würde. Traurig, gebrochen, tief betroffen vom Tode dieses liebsten und besten Menschen? Nein, so nicht! So würde vielmehr jede andere Frau, aber Helga nicht. Das hatte ihm der gefirgte Tag gezeigt. Klar, küß und gefaßt, so würde sie ihm gegenüberzutreten, dielekt mit hochmütigem Erstaunen im Blick, wenn Börmann ihm ohne ihr Wissen, gerufen haben sollte.

Er vermochte sich auch nicht in sein späteres Verhältnis zu Helga hineinzuversetzen. Juviel war in den letzten vierundzwanzig Stunden auf ihn eingestürmt.

Die Spannung in seinem Inneren wurde fast unerträglich, und er war erleichtert, als endlich Hof Torbecke vor ihm aufstrahlte.

„Wieber, vertrauter Anblick! Alles war noch wie vor einem halben Jahr.“

„Wie und Willeh teil und trafen von Mäße und Nebel, und heute prangen sie in jugendlichem Grün.“

„Dort brühen das Wörmännche Haus. Die Sonne spiegelt sich in den blauen Fensterseheiben. Ob die kleine schon bald laufen konnte? Nein, so weit war sie wohl noch nicht.“

„Von wunderlichen, zwiefältigen Gefühlen hin und her gerissen, überwarte Dieter den Hofraum, öffnete die große Dieleintritt und betrat die Diele. Hundgebell klang auf, das gleich darauf in ein freudiges Jaulen überging.“

„Nero! Nero! Du hast mich noch nicht vergessen.“ Dieter klopfte den Hals des Hundes, der sich wie toll vor Freude gebärdete. Tiere sind oft treuer in ihren Gefühlen als Menschen.

Hinter den bunten Scheiben der Doppeltür, die auf den Flur führte, erlähien ein Frauengeflüster. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet. Luft trat herein.

„Der Bauer!“

„Es erichet fast, als sie ihn wirklich noch sich sah.“

„Ja, Anke.“ Dieter richtete ihr die Hand. „Da komme ich nun aus einem sehr traurigen Anlaß. Wo ist meine Frau?“

Luise wurde verlegen. „Ich soll erst Vater Wörmann Bescheid sagen. Ich hole ihn sofort.“

„In Dieter fleg es bitter auf. Also hatte Wörmann doch das Telegramm aus eigenem Antrieb geschickt! Er hatte es sich denken können!“

„Da kam der Alte auch schon, so schnell es ihm seine steifen Beine erlauben wollten. Er schüttelte träftig Dieters Hand.“

„Da bist du ja endlich! Gott sei Dank!“

„Hast ihr denn so sehr auf mich gewartet?“ fragte Dieter, verwundert von seiner dringlichen Art.

„Ja. Wer sollte deinen Voffler hier nicht auf und kommen mit, um besten noch draußen. Ich muß mit dir allein sprechen. Habe dir aberhand zu sagen.“

Dieters Verwunderung wändete sich in Bestimmung. Was für ein seltsamer Empfang in einem Träterhause! Was war denn nur? „Wo ist Helga?“

Aus der Bewegung

Jeuer, Jungmädelgruppe 15. Alle Jungmädel Mittwoch, 15.30 Uhr, mit Turnzeit bei der Turnhalle.
Maddervarden, Schär 3 Mittwoch, 20 Uhr Dienst.
Tettens, Fächeln 18. Sonntag, 14.30 Uhr, in Tettens.

Die Auffassung eines Vertragsbruch darzustellen, der die entsprechenden strafrechtlichen Folgen nach sich zieht. Dieser Grundlag gilt auch für jugendliche Hausgehilfinen und Völkermännchen, doch wird hier gegebenenfalls besonders zu prüfen sein, ob schwerwiegende, namentlich erzieherische Gründe gegen die Lieberbedingung mit der Familie sprechen. Bei Tagesmädchen wird die Lieberbedingung im Regelfall als nicht zumutbar gelten. Der in einem früheren Erlaß des Generalbevollmächtigten aufgestellte Grundlag, daß Hausgehilfinen, die mit Familien angewandert sind, dann einem anderen Einlaß zuzuführen sind, wenn unter den neuen Lebensumständen der Familie die Beschäftigung einer Hilfskraft nicht mehr unbedingt erforderlich ist, wird hierdurch nicht berührt.

Hausfäden bei Fliegeralarm öffnen.

Die Auffassungsbekimmungen schreiben vor, daß bei Fliegeralarm die Hausfäden geöffnet sein sollen. Das Öffnenhalten der Hausfäden liegt nicht nur im Interesse derjenigen, die in einem Augenblick dringender Gefahr gefaßt sein können, in einem Haus Unterflur zu suchen, sondern ebenso sehr in dem der Hausbewohner selbst, damit ihm jederzeit von außen Hilfe gebracht werden kann, wenn es notwendig ist.

Heimatgau Weser-Ems

*) Kurisch, Baumeister Andreas Neumann gestorben. Am Alter von 68 Jahren verstorben der weit über die Grenzen des Kreises Kurisch bekannte und beliebte Baumeister Andreas Neumann. Der Verstorbenen war Obermeister der Bauhandwerker-Zunft Kurisch.

*) Norden. Freie Dienste. Am 1. Januar konnte Verwaltungsdirektor Rolf Conradts auf eine vierjährige Tätigkeit beim Ostrifischen Gutshaus in Norden zurückblicken.

*) Norden, 300 M. gestohlen. Als man vor einigen Tagen zwei junge Mädchen von auswärtigen festnahm, gabene diese bei ihrer Vernehmung an, daß sie am 16. November vergangenen Jahres aus einer Tasche, die eine radfahrige Schülerin in der Hindenburgstraße verloren hatte, 300 M. entwendet haben. Die Schülerin ist bisher noch nicht ermittelt.

*) Oldenburg. Der Gulleiter beglückwünscht Professor Rühning. Gulleiter Paul Wegener hat dem am die Oldenburg Heimatpflege und Gesichtsforschung hodyperzenten Professor Dr. Rühning in Oldenburg zur Vollendung seines 90. Lebensjahres am 2. Januar 1944 in einem herzlich gehaltenen Schreiben die Glückwünsche des Norddeutschen Weser-Ems in dankbarer Würdigung seiner wertvollen Forschungen ausgesprochen.

Diebstahl des ädersten Bombenziel

Hast Du auch richtig verdankt?

„In der Wohnstube. Aber du kommst noch nicht zu ihr, erst muß ich mit dir sprechen.“

Dieter folgte ihm in den Garten, nummehr in höchster Unruhe. Hier erfuhr er alles, die näheren Umstände vom Tode seiner Schwiegermutter und die große Sorge, die Helgas beängstigendes Wesen ihrer Umgebung bereite. Das Maß sprach bedacht, viel zu langsam für Dieters drängende Ungeduld und häufig von seinen Fragen unterbrochen.

„Du meinst also wirklich“, fragte Dieter stehend, zwischen Ungeduld und Bestürzung schwankend, „daß Helga —“

„Daß sie gemütskrank ist und daß es schlimm ausseht mit ihr, wenn du nicht hilffst, ja, das meine ich“, vollendete Wörmann.

„Ich? kam die bittere Entgegnung. „Wie kann ich helfen? Wenn du willst!“

Und nun erzählte er dem Alten von seiner Begegnung mit Helga, von seiner Interredung mit ihr und von der Entdeckung, die er später beim Öffnen des Paketes gemacht hatte.

„Wie wenig muß ich ihr noch getan, daß sie mit das verschweigende konnte!“ Isloh er erregt. „Begriffst du nun, daß ich nicht von meiner Segenart nicht verschweige?“

Der Alte hatte aufmerksam zugehört. Vieles war ihm jetzt klarer. Er wiegte bedächtig den ganzen Kopf.

„Kann ich einer mit den Frauenleuten aus. Ich glaube, sie hat sich selbst noch viel mehr was getan als dir, aber sie —“

Dieter ließ ihn nicht ausprechen; er hatte kaum zugehört, da seine Gedanken lieberhaft arbeiteten. In seiner Erregung schüttelte er die Schulter des Alten.

„Aber es muß etwas geschehen! Helga — das Kind — hergott!“

„So komm zu ihr“, sagte Wörmann. „Alles Weitere müssen wir einem Höheren überlassen.“

Helga sah noch immer in uneränderter Haltung, als Dieter eintrat; sie sah nicht auf.

Schundenlang jagerte er, weil das harte Schlagen seines Sorgens ihm fall den Atem nahm. Dann ging er bis in die Mitte des Zimmers und sagte laut und dringend: „Helga!“

Was Dieter Wörmann erwartet hatte, geschah: der Klang Dieters Stimme riß sie tief empor, heraus aus ihrem Dahindämmern. Sie fuhr auf, starrte den Mann an.

(Fortsetzung folgt.)

